

7. Sekundärliteratur

Ökumenische Diakonie / Hrsg. von Christian Berg. - Berlin : Lettner-Verl., 1959 (Schriften für Diakonie und Gemeindebildung

5). - S. 31-49

Ökumenische Diakonie im deutschen Protestantismus bis zum Beginn des 19.
Jahrhunderts.

Beyreuther, Erich

Berlin, 1959

Der Pietismus

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ökumenischer Diakonie geleistet und Menschen zugute gekommen ist, die oft mit leeren Händen kommen mußten, hat noch keine Statistik erfaßt.

Das Bild des 17. Jahrhunderts ist sehr vielschichtig und zwiespältig. Es zeigt weithin noch die „naive Selbstbetätigung der eigenen Frömmigkeit“ in einem selbstzufriedenen Konfessionalismus, in Landeskirchentümer eingefaßt, die von einer Kirchtumspolitik nicht freizusprechen sind. Aber die Christenheit ist doch schon merklich zusammengedrückt, und in der ökumenischen Diakonie für die Opfer der Gegenreformation bricht echte Liebeskraft auf, die Wunden heilt und Grenzpfähle lockert. Die protestantische Christenheit Deutschlands ist im Gegensatz zum 16. Jahrhundert stärker in das Gesamtgeschick Europas und des kontinentalen Protestantismus einbezogen worden und hat durch den spontan aufbrechenden Willen zu einer ökumenischen Diakonie, so sehr vielleicht der tatsächlich geleistete Beistand und das erzielte Ergebnis bescheiden bleibt, Bruderschaft bewiesen. Der Gedanke der *fraternitas Christiana*, der für die Reformatoren immer etwas Großes bedeutet hat, der Gedanke der christlichen Bruderschaft, des „Ordens der christlichen Liebe“ ist anschaulicher geworden. Trotz aller Zersplitterung in Landeskirchen und dadurch gehemmt, bei allem Schein der Zufälligkeit, die all den Solidaritätsaktionen des deutschen Protestantismus des 17. Jahrhunderts anhaftet, reicht doch diese Linie zurück bis auf die Reformatoren.

Der Pietismus

Die große Frömmigkeitsbewegung des Pietismus, die weniger die Landeskirchen als solche aber weite Teile des Kirchenvolkes erfaßt und formt, tritt in das Erbe ein, das in sporadischen Akten ökumenischer Diakonie im 17. Jahrhundert sichtbar und greifbar geworden ist. Man vermag, unter Absehung dogmatischer Fragen, die gewiß nicht entwertet

werden sollen, den Barockpietismus des ausgehenden 17. und des beginnenden 18. Jahrhunderts einmal vorwiegend als Aufbruch zu einer großen Bruderschaft aufzufassen. Was sich im Anstaltspietismus August Hermann Franckes in Halle dokumentiert, ist zuletzt nur sichtbarer Ausdruck eines Willens zur großen Bruderschaft aller Kinder Gottes, zur Ökumenizität und zur Mission und damit auch zur ökumenischen Diakonie. Es erweist sich, daß dies alles nur miteinander wach ist und daß der Wille zur Ökumenizität mit dem Willen zur Mission und zur ökumenischen Diakonie unlöslich verbunden ist. Im Barockpietismus ist freilich zugleich ein Stück frommer Frühaufklärung lebendig. So wird nun hier erstmalig in der Geschichte des deutschen Protestantismus in den großen Bauplänen einer Generalreformation der ganzen Welt aus den Kräften eines Erweckungschristentums gedacht und gehandelt. Die führende Gestalt, die diesen Barockpietismus zu großen Aufgaben zusammenfaßt, ehe er sich heillos zersplittert, ist August Hermann Francke.¹⁰⁾ Was er und sein Sohn für die Äußere Mission, für die Sammlung der deutschen evangelischen Auswanderer in Nordamerika und für die Anfänge einer ökumenischen Bewegung als wirkliche Arbeitsgemeinschaft geleistet hat, steht auf einem anderen Blatt. Hier soll nur die ökumenische Diakonie im Blickfeld stehen.

Es ist eine ökumenische Diakonie, die auf einer unaufhörlichen Wechselseitigkeit besteht. Das ist einfach ein Novum. Georg von Dänemark, der Prinzgemahl der Königin Anna von England, spendet einmal ganz spontan 5000 Taler auf den Bericht seines halleschen Hofpredigers von der Sozialarbeit im Halleschen Waisenhaus für Francke. Es folgen zahllose Spenden von englischen Christen. Halle wird zum Wallfahrtsort für viele Christen aus aller Herren Länder. Halle aber gründet ein „Englisches Haus“. Arme Londoner Schulbuben, für die nur zum Teil englische Wohltäter eintreten, werden

¹⁰⁾ Vergl. Erich Beyreuther, August Hermann Francke, Zeuge des lebendigen Gottes, Marburg 1958.

hier in der Saalestadt nach der modernen Pädagogik, die Francke entwickelt hat, erzogen. Englische Studenten werden im Waisenhaus aufgenommen, um an der „modernsten“ deutschen Universität, die vor allem auch Bannerträger eines medizinischen Fortschrittes ist, studieren zu können. Man gibt von Halle aus seine Erfahrungen in der Frage der Zucht-hausseelsorge nach England weiter.

Großartig ist die Zusammenarbeit in ökumenischer Diakonie, als 1709 plötzlich und unvermutet gegen 15 000 Pfälzer, von einem Auswanderungsfieber ergriffen, fast panikartig ihre westdeutsche Heimat verlassen und über Holland nach London fluten. In der Massennot, die einsetzt, ruft die Königin Anna zu einer Landeskollekte auf. In London bringen die frommen Kreise 55 000 Taler zusammen. August Hermann Francke ruft seine deutschen Freunde zur Hilfsbereitschaft auf. Nach den vorliegenden Berichten gelingt eine reibungslose und gute Zusammenarbeit englischer und hallescher Kräfte. Die deutsche lutherische Savoy-Gemeinde in London schaltet sich zugleich ganz aktiv ein. — Ökumenische Diakonie als wirkliche ökumenische Arbeitsgemeinschaft bewährt sich auch gegenüber den Salzburger. Als die lutherischen Salzburger 1732 ihre schöne Bergheimat in echter Demut, in klagloser Diszipliniertheit und ungekünstelter Würde verlassen und ihre Züge den Weg durch Deutschland nehmen, lösen sie nicht nur im deutschen Kirchenvolk eine elementare Hilfsbereitschaft aus, die in ihrer Spontanität erhebend ist, sondern auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus selbst in England. Während naturgemäß nach Ablauf der großen Spendenaktion in Deutschland das Interesse an den Salzburger zurückgeht, bleiben August Hermann Francke und sein Freund und Mitarbeiter, der Senior des lutherischen Augsburg, Samuel Urlsperger ihnen verbunden. Für die in Ostpreußen angesiedelten Salzburger, die der preußische König nur zu gern aus Populationsgründen aufnahm, sammelt August Hermann

Francke Gelder, um ihnen zu einem Alterskrankenhaus zu verhelfen. Selbst die pietistische deutsche Gemeinde in Moskau sendet ihre Gaben dafür ein. Russische Freundeskreise schließen sich den Beiträgen an. Für die nach Amerika auswandernden Salzburger spendet die große englische Gesellschaft für Ausbreitung christlicher Kenntnisse, die SPCK, die in engstem Vertrauensverhältnis zu August Hermann Francke und später zu seinem Nachfolger steht, 12 000 Taler. Halle aber sorgt für lutherische Prediger und Schullehrer der in Amerika angesiedelten Salzburger. Samuel Urlsperger führt von Augsburg aus die Korrespondenz mit den Salzburgern „über das große Wasser“ und läßt eine Zeitschrift in regelmäßigen Lieferungen erscheinen, in der er die evangelische Öffentlichkeit Deutschlands über die Salzburger in Amerika auf dem laufenden hält und Gaben empfängt.

Großartig ist auch Franckes Fürsorge für die seit 1709 durch die Niederlage bei Poltawa nach Sibirien geführten 30 000 schwedischen Gefangenen, Offiziere, Mannschaften, auch Frauen und Kinder. Eine Erweckung unter ihnen, durch Franckes Schriften ausgelöst, führt vereinsamte, heimwehkranken Schweden dazu, eine Musterschule nach Halleschem Vorbild in Tobrusk mitten im asiatischen Raum zu gründen. Francke, von ihnen angeschrieben, sammelt unermüdlich für sie Gelder, Traktate, Bibeln, Medikamente. Vor allem sorgt er durch Vermittlung seiner Moskauer Freunde unter den Ministern für einen geregelten und gesicherten Briefverkehr der Gefangenen mit ihrer schwedischen Heimat. Die 1722 nach Schweden zurückkehrenden Offiziere aber tragen das Samenkorn der Erweckung in ihre Heimat.

Auch in der von August Hermann Francke in Zusammenarbeit mit Dänemark und englischen Kreisen wirksam gestützten und geistlich geleiteten indischen Missionsarbeit wirkt sich die ökumenische Diakonie im ökumenischen Zusammenspiel aus. Den in beispielloser Armut lebenden Indern werden in ökumenischer Gemeinsamkeit zur Linderung ihrer sozialen

Not deutsche Missionsärzte, deutsche Medikamente, englische und dänische Liebesgaben zugesandt. Fromme Frauenkreise, selbst am Hof zu Weimar, nähen für indische Kinder Kleidungsstücke. Deutsche, englische wie dänische Familien übernehmen das Kostgeld, damit arme Inderkinder die Missionschulen besuchen können. Das alles kann und soll nur angedeutet werden.¹¹⁾

Das bleibt alles bestehen, auch als 1727 August Hermann Francke die Augen schließt und nun sein Sohn Gotthilf August Francke das Hallesche Werk leitet. In einer anderen, weithin nicht bekannten Not bewährt sich ökumenische Hilfsbereitschaft. 1722 vermag der mit Halle verbundene Archidiakon der aus Deutschen und Tschechen bestehenden evangelischen Gemeinde in Teschen auf einer Kollektenreise durch süddeutsche Reichsstädte über 5000 Taler zu sammeln. Die arme Gemeinde zu Teschen hat sich doch das Recht, eine Gnadenkirche zu erbauen, mit 10 000 Talern in Wien erkaufen müssen.¹²⁾

Unablässig strömen in der gleichen Zeitspanne tschechische Flüchtlinge auf oft unsagbar gefährdeten Schleichwegen aus Glaubens- und Sozialnot nach dem rettenden Kursachsen und nach Brandenburg. Ihr erstes „Auffangslager“ finden wir in Grobhenndersdorf in der kursächsischen Oberlausitz, wo Zinzendorfs Tante die Gutsherrschaft führt und das Asyl gewährt.

Für diese völlig mittellosen Tschechen organisiert Halle eine umfassende Spendenaktion, die durch Deutschland läuft, aber auch nach Rußland übergreift.¹³⁾ Auch in den folgenden Jahrzehnten strömen unablässig tschechische Bauern nach

¹¹⁾ Die Belege s. o. Anmerkung 7.

¹²⁾ Vergl. Richard Kammel, August Hermann Franckes Auslandsarbeit in Südost-Europa, in: Auslandsdeutschum und evangelische Kirche, Jahrbuch 1939, S. 140.

¹³⁾ Vergl. Eduard Winter, Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 1955, S. 125 ff.

Deutschland. Sie bilden tschechische evangelische Gemeinden vor allem in Brandenburg. Ihre bittere Armut wird durch Kollekten gelindert, die in der Schweiz, in Holland und den reformierten Gemeinden Preußens gesammelt werden.¹⁴⁾ Aber auch die lutherische Gräfin von Wernigerode beteiligt sich daran.¹⁵⁾ Große Summen fließen noch 1757 zusammen. Allein die Schweiz spendet 6989 Gulden, darunter wieder 3000 aus Zürich stammen. Die Verbundenheit zwischen Schweizer und tschechischen Reformierten findet hier einen beredten Ausdruck. Auch aus den Niederlanden stammen große Beträge.¹⁶⁾

Die Brüdergemeine

Eine neue starke Welle ökumenischer *Hilfstätigkeit* bricht nach 1727 in Herrnhut auf. Kaum ist die Brüdergemeine unter der Führung Zinzendorfs entstanden, schwärmen ihre Boten und Streiter aus, um schließlich in einem weltweiten Rahmen, in Amerika wie in Grönland, in Surinam wie auf den westindischen Inseln, im Orient und im Baltikum diakonisch und missionarisch zu wirken. Ihre Handwerkerkolonien in der Welt als Ausgangs- und Stützpunkte ihrer Wirksamkeit haben unter Negersklaven wie unter Indianern, unter Eskimos wie unter den wirtschaftlich unterentwickelten Letten und Esten im Baltikum echte ökumenische Diakonie getrieben. Sie haben nach Leib und Seele geholfen und sich nicht auf Predigt- und Bekehrungsarbeit beschränkt. Vor allem wurde hier, neuartig im Protestantismus, die diakonisch handelnde *Gemeinde* sichtbar.¹⁷⁾ Nicht nur eine aktive und gläubige Minderheit im Rahmen der alten Landeskirchentümer wie im Halleschen Pietismus, sondern diese ganze Freiwilligkeits-

¹⁴⁾ S. o. S. 149.

¹⁵⁾ S. o. S. 441.

¹⁶⁾ S. o. S. 163.

¹⁷⁾ Vergl. Heinz Renkewitz, Der diakonische Gedanke im Zeitalter des Pietismus, in: Sammelband Herbert Krimm, Das diakonische Amt der Kirche, S. 258.